

# FREIHEIT BEI PAULUS

*Christof Landmesser*

*Freiheit* ist eines der Leitmotive in den Briefen des Paulus. Das kann auch mit guten Gründen für die Begriffe *Glaube*, *Gerechtigkeit*, *Hoffnung* und *Liebe* behauptet werden. Mit einer solchen Feststellung wird weniger schon eine inhaltliche Aussage gemacht, als vielmehr eine Aufgabe gestellt. Denn es ist gar nicht so klar, was mit diesen Großbegriffen in den Briefen des Paulus wirklich gemeint sein soll. Ein genauer Blick auf den Begriff der *Freiheit* in diesem Textkorpus macht auch rasch erkennbar, dass dieser von Paulus keineswegs eindimensional und auch nicht immer gleich verwendet wird; wir werden zumindest einigen, wenn auch nicht allen unterschiedlichen Bedeutungsnuancen von Freiheit nach Paulus genauer nachgehen.<sup>1</sup> Und gleich zu Beginn ist als grundlegende und zugleich abgrenzende *These* zu notieren, dass Freiheit bei Paulus gerade nicht auf eine Willensfreiheit des Subjekts zu reduzieren ist.

Noch eine weitere Vorbemerkung. In den Texten des Paulus ist immer mit Einflüssen sowohl aus dem Frühjudentum wie auch aus dem hellenistisch-philosophischen Raum zu rechnen. Das Thema *Freiheit* wurde besonders in der Stoa viel diskutiert. Es sei hier nur an den gegenüber Paulus etwas jüngeren Epiktet aus der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts erinnert.<sup>2</sup> Paulus lässt ganz

---

<sup>1</sup> An anderer Stelle spreche ich mit Blick auf *Freiheit* von *Qualifizierter Freiheit* als einem *Konzept der Ambiguität in der Theologie des Paulus* (so lauten Titel und Untertitel eines Vortrags vor dem Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen im Jahr 2016; die Veröffentlichung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt).

<sup>2</sup> EPIKTET, Diss. IV: Περὶ ἐλευθερίας. Vgl. dazu EPIKTET, Was ist wahre Freiheit? Diatribe IV 1, eingeleitet, übersetzt und mit interpretierenden Essays versehen von SAMUEL VOLLWEIDER, MANUEL BAUMBACH, EVA EBEL, MAXIMILIAN FORSCHNER und THOMAS SCHMELLER, Sapere 12, Tübingen 2013. – Die Lebenszeit Epiktets wird für etwa 50/60 – 120/140 angenommen (vgl. dazu THOMAS SCHMELLER, Einführung in die Schrift, in: Epiktet, Was ist Freiheit?, 3–24: 7). – Zum Verständnis von Freiheit in der Stoa vgl. den knappen, aber instruktiven Überblick bei MAXIMILIAN FORSCHNER, Die stoische Ethik. Über den Zusammenhang von Natur-, Sprach- und Moralphilosophie im altstoischen

deutlich Anklänge an die stoische Vorstellung von Freiheit erkennen. Sowohl die Berührungen wie auch die Differenzen werden hier interessant. – Im Raum der hebräisch-aramäischen Bibel findet sich wohl kein *Allgemeinbegriff* für Freiheit, und dennoch ist auch dort das Thema in ganz unterschiedlichen Facetten präsent und dem Juden Paulus sicher auch bekannt. Freiheit in sozialen Kontexten ist innerhalb des Alten Testaments etwa dort ein Thema, wo der Umgang mit Sklaven bedacht wird. Und natürlich ist das Narrativ des aus Knechtschaft und Sklaverei befreienden Exodus aus Ägypten tief in die Erinnerung des Volkes Israel als ein Geschehen eingeschrieben, das seine Geschichte begründet und für seine Identität bis in die Gegenwart wesentlich bleibt. Aber auch die je gegenwärtige politische Dimension von Freiheit kann im Alten Testament wahrgenommen werden, ebenso die Frage nach der Willens- und Entscheidungsfreiheit des Menschen. Und in den weisheitlichen und hellenistisch geprägten Schriften finden sich zudem Reflexionen zum Verhältnis von Vorherbestimmtheit und Freiheit des menschlichen Handelns.<sup>3</sup> Das ist schon eine respektable Menge an Motiven und sich aus diesen ergebenden Fragen, mit denen Paulus bereits in seiner frühjüdischen Tradition konfrontiert war. – Es ist also bei Paulus mit Einflüssen der alttestamentlich-frühjüdischen Tradition ebenso zu rechnen wie mit einer gewissen Einwirkung stoisch-philosophischer Motive. Darin ist der frühchristliche Autor Paulus seinem ebenfalls hellenistisch und stoisch geprägten jüdischen Zeitgenossen Philo von Alexandrien vergleichbar, von dem eine ganze Schrift zur Freiheit vorliegt.<sup>4</sup> Es wird dann allerdings zu fragen sein, und diese Frage steht für uns im Mittelpunkt, in welcher Weise das Freiheitsverständnis des Paulus durch den Christusglauben ganz eigene Akzente erhält.

Das alles ist gleich zu Beginn unserer Überlegungen präsent zu halten. Und zudem sollten wir sehr zurückhaltend sein mit Versuchen, diese antiken Konzepte mit den Freiheitsvorstellungen der Moderne vorschnell zu verbinden. Mein Vorschlag ist, dass wir uns auf einige bedeutende Merkmale von Freiheit bei Paulus konzentrieren. Letztlich geht es um die Frage nach dem theologischen

---

System, 2., durchgesehene und um ein Nachwort und einen Literaturnachtrag erweiterte Auflage 1995, Sonderausgabe Darmstadt 2005, 104–113.

<sup>3</sup> Zu den alttestamentlichen und weisheitlichen Vorstellungen von Freiheit vgl. den Überblick bei UWE BECKER, *Zwischen Befreiung und Autonomie. Freiheitsvorstellungen im Alten Testament*, in: MARTIN LAUBE (Hrsg.), *Freiheit*, TdT 7, Tübingen 2014, 21–37.

<sup>4</sup> Philo, *Περὶ τοῦ πάντα σπουδαίων ἐλεύθερον εἶναι* (*Quod omnis probus liber sit*, zitiert als Philo, Prob.; die von von Bendemann verantwortete deutsche Übersetzung wird unter dem Titel *Über die Freiheit des Rechtschaffenen* zitiert). Vgl. zu dieser Schrift: Philo von Alexandria – *Über die Freiheit des Rechtschaffenen*, übersetzt und eingeleitet von REINHARD VON BENDEMANN, Kleine Bibliothek der antiken jüdischen und christlichen Literatur, Göttingen/Bristol, CT 2016.

Sprachgewinn, wenn Paulus von Freiheit und den damit verbundenen Motiven spricht.

## 1. EINE RELIGIONSGESCHICHTLICHE ANMERKUNG ZU PHILO VON ALEXANDRIEN

Paulus ist tief verwurzelt in seiner frühjüdischen Tradition, er ist aber auch durch den Kontakt mit der Stoa geprägt worden.<sup>5</sup> Diesen zweifachen religionsgeschichtlichen Hintergrund teilt Paulus mit seinem jüngeren jüdischen Zeitgenossen Philo von Alexandrien. Nur ganz kurz sollen einige Merkmale des Freiheitsverständnisses bei Philo in Erinnerung gebracht werden, um Gemeinsamkeiten, aber auch solche Differenzen wahrzunehmen, die sich bei Paulus zumindest auch aufgrund seines Christusglaubens ergeben. Die folgenden Anmerkungen beziehen sich im Wesentlichen auf Philos schwer zu datierende Schrift *Quod omnis probus liber sit*. Er beginnt diesen Text an Theodotos mit dem Hinweis, dass er zuvor schon eine Abhandlung geschrieben habe *περὶ τοῦ δοῦλον εἶναι πάντα φαῦλον*, also darüber, dass jeder schlechte Mensch ein Sklave sei (Prob. 1). Mit der jetzt vorgelegten Schrift will Philo dagegen entfalten, *ὅτι πᾶς ὁ ἀστεῖος ἐλεύθερος*, »dass jeder Tüchtige, jeder Gebildete frei ist« (ebd.).<sup>6</sup> Freiheit ist also nicht eine Grundbestimmtheit des Menschen überhaupt, Freiheit wird vielmehr von Philo in stoischer Tradition dem Gebildeten und dem Tüchtigen zugeschrieben. Nur dem »wahrhaft Freien« (*ὁ ἀψευδῶς ἐλεύθερος*) kann die Unabhängigkeit, die »Fähigkeit zur Selbstbestimmung«<sup>7</sup> (*τὸ αὐτοκρατές*) zugesprochen werden (Prob. 19). Aber dies ist keine absolute Unabhängigkeit, sie ist zurückgebunden an Gott: *τῷ γὰρ ὄντι μόνος ἐλεύθερος ὁ μόνῳ θεῷ χρώμενος ἡγεμόνι*, »denn der allein ist frei, der den einzigen Gott zum Führer nimmt« (Prob. 20). Darin unterscheidet sich offensichtlich ein guter, ein gebildeter Mensch (*ὁ ἀστεῖος*) von einem schlechten Menschen (*ὁ φαῦλος*) (Prob. 21). Die so bestimmte Freiheit des guten Menschen ist mit seiner *αὐτοπραγία*, mit seinem selbstbestimmten Handeln, geradezu verwandt (ebd.).<sup>8</sup> Der in solcher Weise Freie sucht *τὰ μὲν θεῖα αἰωνίῳ τάξει καὶ εὐδαιμονίᾳ τετίμηται*, »die göttlichen Dinge, die sich durch ewige Ordnung und Glückseligkeit auszeichnen« (Prob. 24). Er lebt als

<sup>5</sup> Einen sehr pointierten Versuch, die Theologie des Paulus vor dem Hintergrund der stoischen Philosophie zu interpretieren, unternimmt TROELS ENGBERG-PEDERSEN, *Paul and the Stoics*, Edinburgh/Louisville, KY 2000.

<sup>6</sup> Zum Problem der Übersetzung des von Philo hier verwendeten Ausdrucks *ἀστεῖος* vgl. die Anmerkung von von BENDEMANN in: *Über die Freiheit des Rechtschaffenen* (s. Anm. 4), 44, Anm. 1.

<sup>7</sup> So übersetzt von BENDEMANN, *Über die Freiheit des Rechtschaffenen* (s. Anm. 4), 49.

<sup>8</sup> [...] *γνώσεται σαφῶς, ὅτι οὐδὲν ἄλλο ἄλλῃ συγγενὲς οὕτως, ὡς αὐτοπραγία ἐλευθερία*, »[...] wird man klar erkennen, dass nichts anderes mit etwas anderem so sehr verwandt ist wie selbstbestimmtes Handeln mit Freiheit« (Philo, Prob. 21).

solcher ganz in der Gegenwart und erwartet nichts Neues mehr, das ihn irritieren könnte. Solches in der Gegenwart auf die kosmische Ordnung Gottes ausgerichtete Leben macht den Freien unabhängig von seinen Leidenschaften, aber auch unabhängig von anderen Menschen. Der weise und freie Mensch ist glücklich (Prob. 41) und ein Freund der Götter (Prob. 42), und im Anschluss an Ex 7,1 ist ein solcher Mensch von göttlicher Liebe ergriffen und ist nicht mehr nur ein Mensch, sondern selbst ein Gott, womit Philo diese Freien als unter den Menschen herausragende beschreibt (Prob. 43). Diese Tüchtigen (οἱ σπουδαῖοι) sind in allen Angelegenheiten des Lebens erprobt,<sup>9</sup> sie können ihr Leben gestalten und sind deshalb frei (Prob. 50). Die Freiheit des gebildeten Menschen erweist sich im Vollzug seines Lebens. Einem Leben ohne Ehre wird der Freie den ruhmvollen Tod vorziehen (Prob. 120.135). Resümierend stellt Philo fest: καλὸν μὲν πρᾶγμα ἐλευθερία, αἰσχρὸν δὲ δουλεία, »eine gute, eine schöne Sache ist die Freiheit, eine schlechte aber die Sklaverei« (Prob. 136). Die Freiheit ist »das schönste aller Güter unter den Menschen« (τὸ κάλλιστον τῶν ἐν ἀνθρώποις ἀγαθῶν), sie ist »Ursprung und Quelle der Glückseligkeit« (ἀρχὴ καὶ πηγὴ τῆς εὐδαιμονίας), aus ihr strömt alles, was nützlich ist (Prob. 139). Nicht ein bürgerlicher Status bedeutet für Philo die Freiheit und auch nicht der Stand des Sklaven die Unfreiheit. Herkunft, Eigentum und der Zustand der Körper sind für die Frage nach Freiheit für Philo nicht relevant, ψυχῆς φύσιν ἐρευνῶμεν, »die Natur der Seele sollen wir untersuchen«, wenn wir nach Freiheit fragen (Prob. 158). Die Erfüllung der Freiheit besteht letztlich darin, in der Übereinstimmung mit der Natur zu leben (τὸ ἀκολούθως τῇ φύσει ζῆν) (Prob. 160), und mit diesen Worten endet die Freiheitsschrift. – Diese Skizze im Anschluss an die Freiheitsschrift Philos erfasst noch längst nicht alle Momente des in seinen Schriften entwickelten Verständnisses von Freiheit. Ein wichtiger Aspekt ist noch darin zu sehen, dass Adam als der wahre Mensch von Gott geschaffen wurde, und auf Adam hin ist die Schöpfung ausgerichtet. Als Ebenbild Gottes eignet ihm eine »*Seinsfreiheit*«, die er durch seine Bindung an Leidenschaften verliert. Erst in seiner freiwilligen Bindung an die Tora löst er sich von den ihn versklavenden Affekten und kann so wieder der Natur und der göttlichen Ordnung entsprechend leben.<sup>10</sup>

<sup>9</sup> Die in den Angelegenheiten des Lebens Unerfahrenen (οἱ ἄπειροι) sind dagegen die schlechten Menschen (οἱ φαῦλοι), die sich allesamt als Sklaven erweisen (δοῦλοι δὲ πάντες) (Prob. 52).

<sup>10</sup> So die Zusammenfassung wichtiger Einsichten Philos zur Freiheit bei SAMUEL VOLLENWEIDER, *Freiheit als neue Schöpfung. Eine Untersuchung zur Eleutheria bei Paulus und in seiner Umwelt*, FRLANT 147, Göttingen 1989, 130.

## 2. FREIHEIT BEI PAULUS

### 2.1 »Freiheit« und sozialer Status

Der Ausdruck ἐλευθερία, Freiheit, und seine Derivate finden sich nicht in jedem Brief des Paulus.<sup>11</sup> Diese Begrifflichkeit verwendet der Apostel im Galaterbrief, im Römerbrief und in der korinthischen Korrespondenz.<sup>12</sup>

Es fällt auf, dass Paulus im Philemonbrief weder das Substantiv ἐλευθερία, Freiheit, noch das Verb ἐλευθερόω, »befreien« verwendet. Immerhin sind das Themenfeld »Freiheit« und verschiedene Gegenmotive, nämlich »Gefangenschaft« und »Versklavtsein«, hoch präsent in diesem kurzen Text. Paulus schreibt diesen Brief aus der Gefangenschaft (Phlm 9f.). Er bezeichnet sich selbst als einen δέσμιος Χριστοῦ Ἰησοῦ, als einen »Gefangenen Christi Jesu« (Phlm 1.9). Und er bittet seinen Adressaten Philemon für dessen bisherigen Sklaven Onesimus (Phlm 16), der offensichtlich durch Paulus während seiner, des Paulus, Gefangenschaft, zum Christusglauben gefunden hat. Die hier von Paulus mit Blick auf Onesimus verwendete Metaphorik ist bedeutsam. Er bittet περὶ τοῦ ἐμοῦ τέκνου, ὃν ἐγέννησα ἐν τοῖς δεσμοῖς, Ὀνήσιμον, »für mein Kind, das ich in Gefangenschaft gezeugt habe, Onesimus« (Phlm 10). In den Augen des Paulus wechselt durch den Christusglauben der Status des Onesimus vom Sklaven zum Kind. Der damit ausgedrückte Statuswechsel, zumindest in seiner Relation zu Paulus, ist dramatisch, ist Onesimus doch jetzt ein τέκνον, ein Kind, und eben nicht mehr Sklave. Mit dieser Metapher bringt Paulus eine besonders enge und zugleich fürsorgliche Beziehung zu Onesimus zum Ausdruck. Dass er, Paulus, gerade als ein physisch Gefangener dieses besondere Verhältnis zu Onesimus beschreibt, der seinerseits im Blick des Paulus vom Sklaven zum Kind wird, lässt schon eine Mehrdimensionalität des Motivs der Freiheit wahrnehmen. Paulus als physisch Gefangener spricht Onesimus, dem Sklaven des Philemon, einen neuen und befreienden Status zu. In der Relation zu Paulus wird Onesimus zum Kind, für das Paulus sorgt. Und nach V. 15f. legt er dem Philemon nahe, den von Paulus zu ihm zurückgesandten Onesimus aufzunehmen οὐκέτι ὡς δοῦλον ἀλλ' ὑπὲρ δοῦλον, ἀδελφὸν ἀγαπητόν, »nicht mehr wie einen Sklaven, sondern weit über einem

<sup>11</sup> Als bedeutende Monographien zur Freiheit bei Paulus seien exemplarisch genannt: F. STANLEY JONES, »Freiheit« in den Briefen des Apostels Paulus. Eine historische, exegetische und religionsgeschichtliche Studie, GTA 34, Göttingen 1987; VOLLENWEIDER, Freiheit (s. Anm. 10); vgl. auch die Hinweise von FRIEDRICH WILHELM HORN, »Zur Freiheit hat uns Christus befreit«. Neutestamentliche Perspektiven, in: LAUBE (Hrsg.), Freiheit (s. Anm. 3), 39–58: 43–54.

<sup>12</sup> Den Terminus ἐλευθερία verwendet Paulus an den folgenden Briefstellen: Röm 8,21; 1Kor 10,29; 2Kor 3,17; Gal 2,4; 5,1; 5,13 (2x). ἐλεύθερος findet sich in Röm 6,20; 7,3; 1Kor 7,21.22.39; 9,1.19; 12,13; Gal 3,28; 4,22.23.26.30.31 und ἐλευθερόω in Röm 6,18.22; 8,2.21; Gal 5,1.

Sklaven, als einen geliebten Bruder (V. 16). Der vom Sklaven zum Kind und Bruder Befreite tritt in den Raum der Liebe ein. Das Motiv der Kindschaft ist bei Paulus auch im Kontext seiner theologischen Entfaltung der *ἐλευθερία* bedeutsam, wie noch zu zeigen ist.

In diesem kurzen Brief des Paulus an Philemon werden mit den genannten Motiven durchaus wesentliche Aspekte seines Freiheitsverständnisses zumindest angedeutet. Interessant ist es, dass er die soziologische Dimension mit einer theologischen Wahrnehmung verbindet. Der Sklave wird durch den Christusglauben für die Glaubenden zum Bruder. Der Philemonbrief kann so gelesen werden, dass Paulus dem Adressaten empfiehlt, seinen Sklaven Onesimus aus diesem Stand zu entlassen, weil dieser ja aufgrund des Christusglaubens zum Bruder geworden sei. Das ist eine Empfehlung an einen Mitchristen. Diese soziale Freiheit wird kaum jeder zum Christusglauben gekommene Sklave erhalten haben. Und so empfiehlt Paulus auch in seinem Ersten Brief an die Gemeinde in Korinth all denen, die im Stand eines Sklaven zur christlichen Gemeinde gekommen sind, sie sollten sich nicht darüber bekümmern (1Kor 7,21a). Nachdem er im Satz zuvor notiert hatte, dass jeder in der *κλήσις*, also in dem sozialen Status bleiben solle, in dem er zum Christusglauben gekommen sei, öffnet er in der Fortsetzung seines Hinweises an die zum Glauben gekommenen Sklaven in V. 21b eine interessante Perspektive: *ἀλλ' εἰ καὶ δύνασαι ἐλεύθερος γενέσθαι, μᾶλλον χρῆσαι*, »aber wenn du frei werden kannst, dann nutze dies umso mehr.<sup>13</sup> Diese Einschätzung passt gut zu der späteren Aufforderung des Paulus an Philemon, seinen bisherigen Sklaven Onesimus nicht mehr als solchen, sondern als Bruder und damit als Freien zu betrachten. Auch wenn der soziale Stand der Freiheit für einen glaubenden Menschen nach Paulus nicht entscheidend ist, wäre dieser doch nach Möglichkeit zu ergreifen oder auch einzuräumen.

Die eigentliche, die durch das Christusgeschehen qualifizierte Freiheit eines glaubenden Menschen ist nicht abhängig von seinem sozialen Status.<sup>14</sup> Das ist eine Perspektive, die Paulus mit Philo teilt. Denn für Paulus bleibt die grund-

<sup>13</sup> Es kann durchaus diskutiert werden, ob die Aufforderung *μᾶλλον χρῆσαι* auf die *κλήσις* bezogen werden soll. Dann könnte der Satz so verstanden werden, dass Paulus dazu auffordert, dass die als Sklaven zum Christusglauben gekommenen Menschen doch im Stand eines Sklaven bleiben sollten, um diesen sozialen Stand »zu nutzen«. Freilich führt Paulus hier gar nicht aus, wozu dieser Stand »genutzt« werden könnte. Viel wahrscheinlicher ist deshalb die Deutung, dass der mit adversativem *ἀλλά* eingeführte Satz in V. 21b den Gegenentwurf zu V. 21a meint und die Gelegenheit, in die Freiheit einzutreten, auch genutzt werden soll (vgl. zur Diskussion ANDREAS LINDEMANN, *Der Erste Korintherbrief*, HNT 9/1, Tübingen 2000, 172).

<sup>14</sup> Mit Blick auf *diese* Freiheit notiert Friedrich Wilhelm Horn im Anschluss an 1Kor 7 völlig angemessen: »Freiheit besteht und realisiert sich demnach erst in der Bindung an Christus.« (HORN, *Freiheit* [s. Anm. 11], 46).

sätzliche Feststellung entscheidend, dass für einen glaubenden Menschen der soziale Stand seine Relation zum κύριος niemals bestimmt. Dies begründet er in 1 Kor 7,22: ὁ γὰρ ἐν κυρίῳ κληθεὶς δοῦλος ἀπελεύθερος κυρίου ἐστίν, ὁμοίως ὁ ἐλεύθερος κληθεὶς δοῦλός ἐστιν Χριστοῦ, »denn der im Herrn als Sklave Berufene ist ein Befreiter des Herrn, ebenso ist der als Freier Berufene ein Sklave Christi«. An dieser Stelle erscheint ein neuer Gedanke. Freiheit und Versklavtsein sind für Paulus keine absoluten oder auf den sozialen Stand reduzierbaren Begriffe, Freiheit und Gebundenheit gehören immer in gewisser Weise zusammen. Und es stellt sich die Frage: Wovon wird der als Sklave Berufene befreit, wenn es nicht sein sozialer Status ist, über den er sich nach Paulus Sorgen machen soll, wenn sich ihm nicht die Gelegenheit bietet, dass er ihn verlassen kann? Und es stellt sich die weitere Frage, worin denn die Gebundenheit besteht für einen als im sozialen Status eines freien Menschen zum Christusglauben Berufenen, der ja diesen sozialen Status auch nicht aufgeben soll.

## 2.2 Freiheit als soteriologisches Motiv

Das Verhältnis von Freiheit und Gebundenheit, von δουλεία und ἐλευθερία entfaltet Paulus an einer wichtigen Stelle seiner Argumentation im Römerbrief, die gleich genauer in den Blick genommen werden soll. Der hier gemeinte Text in Röm 6,20–23 kann als ein theologischer Zentraltext für das Verständnis von Freiheit aufgefasst werden, wenn auch sofort betont werden muss, dass diese Passage eben *eine* Facette des Motivs der Freiheit bei Paulus beschreibt, wenn auch eine wichtige und theologisch grundlegende. In Kapitel 5 des Römerbriefs hat Paulus das die Glaubenden aus der ὀργή, also aus dem Zorngericht Gottes rettende Christusgeschehen erinnert (V. 9). Auch wenn er hier nicht den Ausdruck ἐλευθερία oder ein entsprechendes Verb oder Adjektiv verwendet, kann die Rettung aus dem Gericht als ein Befreiungsgeschehen aufgefasst werden.<sup>15</sup> Von diesem Befreiungsgeschehen, das die Glaubenden aus dem eschatologischen Zorngericht Gottes rettet, redet Paulus auch in 1Thess 1,10 und 5,9f. In diesen beiden Texten, die als eine große Rahmung des Ersten Thessalonicherbriefes gemeinsam gelesen werden müssen, verbindet Paulus die Zukunftserwartung, dass der wiederkommende Jesus uns von dem Zorngericht Gottes erlösen wird, mit der Erinnerung an den stellvertretenden Tod des κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστός (5,9) und dessen Auferweckung durch Gott in der Vergangenheit. Der Gegenbegriff zur ὀργή, zum Zorngericht Gottes, ist hier die σωτηρία, das Heil der Glaubenden, das darin konkret wird, ἵνα [...] ἅμα σὺν αὐτῷ ζήσωμεν, »dass wir zugleich mit ihm – also mit unserem Herrn Jesus Christus – leben werden« (V.

<sup>15</sup> Nach Röm 5,11 bewirkt das Christusgeschehen die καταλλαγή, die Versöhnung. Wie der folgende Abschnitt Röm 5,12–21 zeigt, bedeutet diese καταλλαγή, dass die Macht der Sünde und des Todes gebrochen ist. Das kann als ein Befreiungsgeschehen begriffen werden (vgl. auch 2Kor 5,11–6,2).

10). Der Vernichtung im Zorngericht Gottes steht also die erwartete und nicht mehr irritierbare Christusgemeinschaft der Glaubenden entgegen.<sup>16</sup> – Der Tod und die vorausgesetzte Auferweckung des Christus beschreiben für Paulus auch nach Röm 5 in den Versen 9 und 10 das Geschehen, das uns, die Glaubenden, rettet.<sup>17</sup> Zweimal verwendet er hier das Verb σωθῆσόμεθα, »wir werden gerettet werden«. Allerdings ist das für Paulus in diesem Text nicht nur ein für die Zukunft erwartetes Rettungsgeschehen, vielmehr ist dies νῦν, also jetzt schon wirksam. Mit diesem temporalen Adverb νῦν beschreibt Paulus immer wieder das die Zeiten umfassende und bereits die Gegenwart der Glaubenden bestimmende Heilshandeln Gottes im Christusgeschehen. Sehr pointiert notiert er in 2 Kor 6,2, wie in Röm 5,1–11 nach der Entfaltung des Christusgeschehens als eines Versöhnungshandelns Gottes, ἰδοὺ νῦν καιρὸς εὐπρόσδεκτος, ἰδοὺ νῦν ἡμέρα σωτηρίας, »siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils«. Für die Glaubenden ist dieses Heil jetzt schon wirksam, es bestimmt bereits ihre gegenwärtige Existenz. Diese Einsicht greift Paulus in Röm 5 wieder auf, wenn er in V. 1 notiert: δικαιοθέντες οὖν ἐκ πίστεως εἰρήνην ἔχομεν πρὸς τὸν θεὸν διὰ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, »als aus Glauben Gerechtfertigte haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus«.

Die Glaubenden erreicht das von Gott im Christusgeschehen verschaffte Heil bereits in ihrer Gegenwart. Durch das Christusgeschehen ist die Sünde, die durch Adam in die Welt gekommen ist, überwunden (Röm 5,12–21). Und insofern die Glaubenden Anteil haben an dem dieses Heil wirkenden Tod Christi, gilt für Paulus auch: οὕτως καὶ ἡμεῖς ἐν καινότητι ζωῆς περιπατήσωμεν, »so wandeln auch wir in der Neuheit des Lebens, in einem neuen Leben« (Röm 6,4). Dieses neue Leben ist die Wirkung des schöpferischen Handelns Gottes, der Tote lebendig macht und das Nichtseiende ins Sein ruft (Röm 4,17).<sup>18</sup> Die Glaubenden und Getauften sind so umfassend mit dem heilvollen Christusgeschehen verbunden, dass ihre alte und von der Sünde bestimmte Existenz durch das Handeln Gottes in diesem Christusgeschehen überwunden ist (Röm 6,5–9). Zusammenfassend formuliert Paulus in Röm 6,11: οὕτως καὶ ὑμεῖς λογίζεσθε ἑαυτοὺς [εἶναι] νεκροὺς

<sup>16</sup> Zur Interpretation von 1 Thess 1,10 und 5,9 f. vgl. CHRISTOF LANDMESSER, Das Konzept des Heils im Ersten Thessalonicherbrief, in: PAUL GERHARD KLUMBIES/DAVID S. DU TOIT unter Mitwirkung von TORSTEN JANTSCH und NILS NEUMANN (Hrsg.), Paulus – Werk und Wirkung. Festschrift für Andreas Lindemann zum 70. Geburtstag, Tübingen 2013, 81–101: 82–94.

<sup>17</sup> Dass Leiden, Tod und Auferweckung des Herrn Jesus Christus für Paulus untrennbar zusammengehören, lässt er mit dem von ihm zitierten urchristlichen Bekenntnis in 1 Kor 15,3b–5 erkennen.

<sup>18</sup> Zu diesem Motivkreis des schöpferischen Heilshandelns Gottes gehört auch die Rede des Paulus von der καινή κτίσις, von der Neuschöpfung (2 Kor 5,17; Gal 6,15; vgl. auch die Rede von der Geburt von oben bzw. von der Wiedergeburt in Joh 3,3,7; Tit 3,5).

μὲν τῇ ἁμαρτίᾳ ζῶντας δὲ τῷ θεῷ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, »das gilt auch für euch: haltet euch für solche Menschen, die tot sind für die Sünde, die aber leben für Gott in Christus Jesus«.

Mit seiner Argumentation bis zu dieser Stelle im Römerbrief beschreibt Paulus das heilvolle Christusgeschehen und seine Wirkung in der Gegenwart der Glaubenden. Er zielt damit auf die konkrete Lebenswirklichkeit seiner Adressaten. Dazu gehört aber auch, dass den Glaubenden wohl das im Christusgeschehen begründete Heil umfassend erschlossen ist. Ihr Leben in der Gegenwart ist aber doch noch ein solches unter den Bedingungen der Endlichkeit, auch die Glaubenden leben noch in einem θνητὸν σῶμα, in einem »sterblichen Leib« (Röm 6,12). Diese Wahrnehmung kann zumindest eine massive Irritation der Heilsgewissheit der Glaubenden hervorrufen. Der Tod bedeutet ja das Ende der von den Glaubenden erwarteten heilvollen Christusgemeinschaft. In der Gemeinde in Thessalonich hat das Sterben von Gemeindegliedern die Hoffnung der Glaubenden auf die erwartete Christusgemeinschaft bedroht (1Thess 4,13), wogegen dann Paulus die Hoffnung der Auferstehung und in apokalyptischen Bildern die Erwartung der Wiederkunft Christi vom Himmel her entfaltet, womit er auch für die verstorbenen Gemeindeglieder die futurisch-eschatologische Christusgemeinschaft in Aussicht stellt und die Hoffnung der Gemeinde in Thessalonich stärkt (1Thess 4,13-18).<sup>19</sup>

Auch in seinem Brief an die Gemeinde in Rom nimmt Paulus diese durch die Sterblichkeit der Glaubenden hervorgerufene Irritation ernst. Es folgt die Argumentation, die ihn letztlich zur Frage nach der Freiheit führt. Die Voraussetzung seiner Überlegungen ist das erwähnte heilvolle und für die Glaubenden jetzt schon umfassend wirksame Christusgeschehen. Daran anschließend greift Paulus noch ein Missverständnis auf, das er bereits zu Beginn dieses Abschnitts zurückgewiesen hatte, wenn er in Röm 6,1 formuliert: τί οὖν ἐροῦμεν; ἐπιμένωμεν τῇ ἁμαρτίᾳ, ἵνα ἡ χάρις πλεονάσῃ; »was sollen wir nun sagen, sollen wir in der Sünde bleiben, damit die Gnade größer werde?« Natürlich weist Paulus einen solchen Gedanken zurück, können doch diejenigen, die der Sünde gestorben sind, nicht mehr in dieser leben (Röm 6,2). Und in V. 14 fügt er noch die indikativische Aussage hinzu: ἁμαρτία γὰρ ὑμῶν οὐ κυριεύσει· οὐ γὰρ ἐστε ὑπὸ νόμον ἀλλ' ὑπὸ χάριτι, »denn die Sünde wird nicht mehr über euch herrschen, denn ihr seid nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade«. Wenn die Sünde nicht mehr über einen Menschen herrschen wird, dann gibt es keinen Grund

<sup>19</sup> Vgl. dazu ausführlich CHRISTOF LANDMESSER, Die Entwicklung der paulinischen Theologie und die Frage nach der Eschatologie, in: HANS-JOACHIM ECKSTEIN/CHRISTOF LANDMESSER/HERMANN LICHTENBERGER unter Mitarbeit von JENS ADAM und MARTIN BAUSPIEB (Hrsg.), Eschatologie - Eschatology. The Sixth Durham-Tübingen Research Symposium: Eschatology in Old Testament, Ancient Judaism and Early Christianity (Tübingen, September, 2009), WUNT 272, Tübingen 2011, 173-194: 176-181.

mehr zur Anklage durch das Gesetz. Die Sünde wurde von Paulus bereits mit der Adam-Christus-Typologie in Röm 5,12–21 als eine jeden Menschen beherrschende Macht vorgestellt, die dann aber durch das Christusgeschehen gebrochen wird. Und Röm 6,1 ganz entsprechend weist Paulus auch in Röm 6,15–18 den Gedanken als völlig widersinnig zurück, ein glaubender Mensch könne doch nun sündigen, weil er unter der Gnade stünde und – dieser Gedanke steht im Hintergrund – der Vollzug der Sünde sein Heil nicht mehr bedrohen könnte. Paulus erinnert in V. 18 seine Adressaten an ihren Status als glaubende und getaufte Menschen mit einem Satz, in dem innerhalb seines Briefes erstmals ein Wort mit dem Stamm ἐλευθερ- erscheint: ἐλευθερωθέντες δὲ ἀπὸ τῆς ἀμαρτίας ἐδουλώθητε τῇ δικαιοσύνῃ, »als solche aber, die ihr befreit worden seid von der Sünde, seid ihr zu Sklaven gemacht worden gegenüber der Gerechtigkeit«. Sowohl die Partizipialwendung ἐλευθερωθέντες, mit der Paulus seine Adressaten als von der Sünde Befreite anspricht, wie auch das im Aorist stehende Verb ἐδουλώθητε, »ihr seid zu Sklaven gemacht worden«, sind passive Wendungen, die sich auf das Christusgeschehen in der Vergangenheit beziehen, dessen Subjekt Gott selbst ist und das die Gegenwart der Glaubenden bestimmt.<sup>20</sup> Was inhaltlich schon in Röm 5 präsent war, findet nun in Röm 6,18a eine begriffliche Zuspitzung. Das Christusgeschehen bedeutet für die Glaubenden eine *Befreiung* von der Sünde. Dieses Befreiungsgeschehen schafft aber zugleich eine *Bindung* an die δικαιοσύνη, an die Gerechtigkeit. Beide Momente gehören für Paulus untrennbar zusammen. Der von der Sünde befreite Mensch ist an die Gerechtigkeit gebunden. Und ganz »menschlich«, ἀνθρώπινον spricht Paulus seine Adressaten in V. 19 mit einer Aufforderung an, zu deren Erfüllung sie von sich aus gar nicht in der Lage wären, dass sie nämlich ihre Glieder (τὰ μέλη ὑμῶν) wie vor dem Christusgeschehen der Unreinheit und der Gesetzlosigkeit (τῇ ἀκαθαρσίᾳ καὶ τῇ ἀνομίᾳ), so jetzt (οὕτως νῦν), also im Raum des für sie bereits gültigen Heils, der Gerechtigkeit (τῇ δικαιοσύνῃ) zur Heiligung zur Verfügung stellen sollten. »Menschlich« und den Sachverhalt allenfalls unzureichend treffend ist diese Redeweise des Paulus, insofern sich die Glaubenden ja bereits aufgrund des schöpferischen Handelns Gottes in dieser heilsamen Wirklichkeit befinden. Paulus ruft dieses den Glaubenden das umfassende Leben verschaffende Christusgeschehen mit dem temporalen Adverb νῦν auf, das an das in Röm 5,1–11 geschilderte Heilshandeln Gottes erinnert.<sup>21</sup> Damit hat er seine Rede von Freiheit in Röm 6 vorbereitet.

<sup>20</sup> Vgl. dazu auch 2Kor 5,18, wo Paulus mit Blick auf das die Menschen versöhnende und sie neu schaffende Christusgeschehen notiert: τὰ δὲ πάντα ἐκ τοῦ θεοῦ [...], »das aber alles geschieht durch Gott [...]«.

<sup>21</sup> Vgl. wieder 2Kor 5,11–6,2. – Dass die »menschliche« Redeweise des Paulus darin besteht, »dass die von ihm beigezogene Metaphorik den darzustellenden Sachverhalt nicht genau trifft«, ist richtig wahrgenommen von MICHAEL WOLTER, Der Brief an die Römer. Teilband

Die nun folgenden vier Verse Röm 6,20–23 sind von Paulus sehr kunstvoll gestaltet. Die Struktur dieser Sätze ist genau zu beachten.

- V. 20 A I *δτε γάρ δοῦλοι ἦτε τῆς ἀμαρτίας, ἐλεύθεροι ἦτε τῇ δικαιοσύνῃ.*  
 V. 21 II *τίνα οὖν καρπὸν εἶχετε τότε; ἐφ' οἷς νῦν ἐπαισχύνεσθε,*  
 III *τὸ γὰρ τέλος ἐκείνων θάνατος.*  
 V. 22 B I *νυνὶ δὲ ἐλευθερωθέντες ἀπὸ τῆς ἀμαρτίας δουλωθέντες δὲ τῷ θεῷ*  
 II *ἔχετε τὸν καρπὸν ὑμῶν εἰς ἁγιασμόν,*  
 III *τὸ δὲ τέλος ζωῆν αἰώνιον.*  
 V. 23 IV *τὰ γὰρ ὀψώνια τῆς ἀμαρτίας θάνατος,*  
*τὸ δὲ χάρισμα τοῦ θεοῦ ζωὴ αἰώνιος ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ τῷ*  
*κυρίῳ ἡμῶν.*

- V. 20 A I Denn als ihr Sklaven der Sünde wart, da seid ihr Freie gegenüber der  
 Gerechtigkeit gewesen.  
 V. 21 II Welche Frucht nun hattet ihr damals? [Solche Frucht], deren ihr euch  
 jetzt schämt  
 III Denn das Ziel jener ist der Tod.  
 V. 22 B I Jetzt aber, als von der Sünde Befreite, seid ihr zu Sklaven Gottes geworden.  
 II Ihr bringt [jetzt schon] eure Frucht zur Heiligung.  
 III Das Ziel aber ist ewiges Leben.  
 V. 23 IV Denn der Lohn der Sünde ist der Tod.  
 Die Gabe Gottes aber ist ewiges Leben in Christus Jesus,  
 unserem Herrn.

In den ersten beiden Versen 20 und 21 beschreibt Paulus in drei kurzen Abschnitten die Existenz seiner Adressaten in der Zeit vor ihrem Christusglauben und vor ihrer Taufe. Er leitet diese Sätze im ersten Teil mit der temporalen Partikel *δτε* ein: *δτε γάρ δοῦλοι ἦτε τῆς ἀμαρτίας, ἐλεύθεροι ἦτε τῇ δικαιοσύνῃ*, »denn als ihr Sklaven der Sünde wart, da seid ihr Freie gegenüber der Gerechtigkeit gewesen«. Mit dem Verb *ἦτε* im Imperfekt betont Paulus, dass dieses Verhältnis von Knechtschaft gegenüber der Sünde und Freiheit gegenüber der Gerechtigkeit die Existenz seiner Adressaten damals vollständig bestimmte. Und rhetorisch fragt Paulus dann im zweiten Teil V. 21 a nach den damaligen Konkrektionen des Lebens außerhalb des Glaubens: *τίνα οὖν καρπὸν εἶχετε τότε; ἐφ' οἷς νῦν ἐπαισχύνεσθε*. »Welche Frucht nun hattet ihr damals? [Solche Frucht], deren ihr euch jetzt

1: Röm 1–8, EKK VI/1, Neukirchen-Vluyn/Ostfildern 2014, 399. Die Aufforderung des Paulus könnte so missverstanden werden, dass der Status des Heils in irgendeiner Weise des Mitwirkens des Menschen bedürfte. Das freilich wäre gerade das kategoriale und das schöpferische Handeln Gottes relativierende Missverständnis. Paulus bringt vielmehr in diesem Gesamtkontext von Röm 5–8 zur Sprache, was das Heil für die glaubenden Menschen in Ihrer Gegenwart bereits bedeutet.

schämt. Und in einem dritten Teil begründet er, warum aus der gegenwärtigen Sicht der Glaubenden die früheren Konkretionen, die »Frucht« ihres Lebens außerhalb des Glaubens, nur ihre Scham zur Folge haben kann: τὸ γὰρ τέλος ἐκείνων θάνατος. »Denn das Ziel, das Resultat jener ist der Tod« (V. 21b). Der Tod beschreibt die die Gegenwart und die Zukunft umfassende eschatologische Perspektive der Existenz außerhalb des Glaubens.

Diesen drei Argumentationsschritten in den Versen 20 und 21, mit denen Paulus die Zeit vor dem Glauben erinnert, setzt er im zweiten Teil mit den Versen 22 und 23 die Einsicht in die Existenz der Glaubenden in ihrer Gegenwart entgegen. Der Aufbau ist gegenüber den Versen 21 und 22 weitgehend parallel gestaltet mit einer signifikanten Erweiterung im dritten Teil. Dieser Abschnitt beginnt wieder mit einem temporalen Adverb und einer adversativen Entgegensetzung: νῦν δέ, »jetzt aber«. Die kategoriale Unterscheidung der Zeiten wird auch hier von Paulus wieder mit dem uns bereits bekannten und das Heilshandeln Gottes erinnernden Adverb νῦν eingespielt. Darauf folgt die dem ersten Satz entgegengesetzte Feststellung für die gegenwärtige Existenz der Glaubenden: νῦν δὲ ἐλευθερωθέντες ἀπὸ τῆς ἀμαρτίας δουλωθέντες δὲ τῷ θεῷ, »Jetzt aber, als von der Sünde Befreite, seid ihr zu Sklaven Gottes geworden.« Und auch hier notiert Paulus mit einem zweiten Gedanken die Folge dieses gerade umgekehrten Freiheits- und Bindungsverhältnisses: ἔχετε τὸν καρπὸν ὑμῶν εἰς ἁγιασμόν, »ihr bringt [jetzt schon] eure Frucht zur Heiligung« (V. 22b). Das Verb ἔχειν steht nun nicht mehr wie in V. 21a im Rückblick auf die Vergangenheit im Imperfekt, sondern ausgerichtet auf die Gegenwart der glaubenden Adressaten im Indikativ Präsens. Dieser Satz ist eine Feststellung für die gegenwärtige Existenz der Glaubenden und nicht mehr, wie noch in V. 19, die uneigentliche, »menschliche« Rede mit einem Imperativ, den auch die Glaubenden von sich aus doch nicht erfüllen können: »Ihr bringt ja jetzt schon eure Frucht zur Heiligung, denn das ist das Resultat des Heilshandelns Gottes im Christusgeschehen.«<sup>22</sup> Und diese

<sup>22</sup> So spricht Paulus bereits in Gal 5,22 f. von dem καρπὸς τοῦ πνεύματος, von der Frucht des Geistes, die das Leben der Glaubenden in der Gegenwart bestimmt. – Die gesamte Argumentation des Paulus in Röm 6 soll die neue Existenz der Glaubenden beleuchten, die durch das Christusgeschehen vollständig bestimmt ist. Sehr schön notiert VOLLENWEIDER, Freiheit (s. Anm. 10), 324 mit Blick auf Röm 6 insgesamt: »Es geht nicht primär um die Paränese an die Glaubenden und um den Aufruf zur Verwirklichung ihrer Freiheit, sondern vielmehr um deren Einweisung in den ihnen zukommenden Ort inmitten der Spannung der Zeiten und Mächte, mithin um die Vergewisserung des eigenen neuen Seins.« (Vgl. auch a.a.O., 333). Die hier gemeinte Vergewisserung ist nur möglich, weil allein Gott das Subjekt der Veränderung der Existenz der Glaubenden ist, wodurch sie die Frucht zur Heiligung auch tatsächlich hervorbringen. Auch an dieser Stelle zeigt sich, dass die von Bultmann wirkungsvoll in die Diskussion eingebrachte Unterscheidung von Indikativ und Imperativ hinsichtlich der Ethik des Paulus die Pointe der paulinischen

Überlegung überführt Paulus auch hier in V. 22c mit einem dritten Gedanken in einen wiederum umfassenden eschatologischen Ausblick, der dem Vers 21b präzise entgegengesetzt ist: τὸ δὲ τέλος ζωῆν αἰώνιον. ›Das Ziel, das Resultat [dieser glaubenden Existenz] ist aber ewiges Leben.‹ Und in einem die Parallelität der beiden Abschnitte sprengenden Zusatz, mit dem er den wesentlichen Gegensatz von Leben und Tod hervorhebt und abschließend den ›Vorrang des Lebens‹<sup>23</sup> sprachlich noch einmal deutlich kenntlich macht, notiert Paulus: τὰ γὰρ ὀψώνια τῆς ἁμαρτίας θάνατος, τὸ δὲ χάρισμα τοῦ θεοῦ ζωὴ αἰώνιος ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ τῷ κυρίῳ ἡμῶν. ›Denn der Lohn der Sünde ist der Tod. Die Gabe Gottes aber ist ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.‹

Die im Christusgeschehen verschaffte Freiheit von der Sünde und die Gebundenheit an die δικαιοσύνη, die Gerechtigkeit, zielt auf die ganze Existenz der Glaubenden und bedeutet ζωὴ αἰώνιος, das ›ewige Leben‹ schlechthin.<sup>24</sup>

---

Soteriologie unterläuft (RUDOLF BULTMANN, Das Problem der Ethik bei Paulus, in: DERS., Exegetica. Aufsätze zur Erforschung des Neuen Testaments, ausgewählt, eingeleitet und herausgegeben von ERICH DINKLER, Tübingen 1967, 36–54). Exemplarisch kann der Umgang des Paulus mit ethischen Fragen an Phil 1,27–2,18 studiert werden (vgl. dazu CHRISTOF LANDMESSER, Der paulinische Imperativ als christologisches Performativ. Eine begründete These zur Einheit von Glaube und Leben im Anschluß an Phil 1,27–2,18, in: DERS./HANS-JOACHIM ECKSTEIN/HERMANN LICHTENBERGER [Hrsg.], Jesus Christus als die Mitte der Schrift. Studien zur Hermeneutik des Evangeliums, BZNW 86, Berlin/New York 1997, 543–577).

<sup>23</sup> Der ›Vorrang des Lebens‹ kann als das soteriologische Leitmotiv der Theologie des Paulus aufgefasst werden (vgl. dazu CHRISTOF LANDMESSER, Der Vorrang des Lebens. Zur Unterscheidung der anthropologischen und soteriologischen Kategorien Tod und Leben in der Theologie des Paulus im Anschluss an Röm 5 und 6, in: PETRA BAHR/STEPHAN SCHAEDE [Hrsg.], Das Leben. Historisch-systematische Studien zur Geschichte eines Begriffs. Band 1, RuA 17, Tübingen 2009, 107–128). Dieses soteriologische Leitmotiv kann auch in anderen Texten des Neuen Testaments entdeckt werden, auch wenn dabei durchaus andere Akzente gesetzt werden. Für das Johannesevangelium vgl. etwa HANS WEDER, Die Asymmetrie des Rettenden. Überlegungen zu Joh 3,14–21 im Rahmen johanneischer Theologie, in: DERS., Einblicke ins Evangelium. Exegetische Beiträge zur neutestamentlichen Hermeneutik. Gesammelte Aufsätze aus den Jahren 1980–1991, Göttingen 1992, 435–465.

<sup>24</sup> Zum Verständnis von δικαιοσύνη, Gerechtigkeit als dem umfassenden soteriologischen Konzept des Paulus, das die Glaubenden in die ζωὴ αἰώνιος, das ›ewige Leben‹ versetzt, vgl. meine Hinweise in: CHRISTOF LANDMESSER, Gerechtigkeit und Leben. Ambiguität und Ambivalenz eines Grundbegriffs bei Matthäus und bei Paulus, in: DERS./ENNO EDZARD POPKES (Hrsg.), Gerechtigkeit verstehen. Theologische, philosophische, hermeneutische Perspektiven, Veröffentlichungen der Rudolf-Bultmann-Gesellschaft für hermeneutische Theologie e.V., Leipzig 2017, 51–70: 64–69.

### 2.3 Die Freiheit und der Geist Gottes

Die Rede des Paulus von Freiheit nach Röm 6,20–23 hat zunächst die Pointe der Befreiung von der den Menschen in den Tod zwingenden Macht der Sünde. Der befreite Mensch wird damit sogleich in ein anderes Bindungsverhältnis gegenüber der Gerechtigkeit und gegenüber Gott versetzt, und es wird ihm so das unverbrüchliche Leben verschafft. Diesen Gedanken der Befreiung von der Sünde greift Paulus in Röm 8,2 wieder auf, wenn er davon spricht, dass der glaubende Mensch befreit worden ist, ἀπὸ τοῦ νόμου τῆς ἁμαρτίας καὶ τοῦ θανάτου, von der Ordnung, von den Normen der Sünde und des Todes.<sup>25</sup> Das Subjekt dieser Befreiung ist die der Ordnung der Sünde entgegengesetzte Norm, ὁ γὰρ νόμος τοῦ πνεύματος τῆς ζωῆς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, nämlich die Regel, die Ordnung, die Norm des Geistes des Lebens in Christus Jesus, also des Geistes, der im Christusgeschehen den Glaubenden in ihrer gegenwärtigen Existenz das Leben verschafft. Wieder stehen das Befreiungsgeschehen von der Macht der Sünde und die Eröffnung des Lebens durch das Christusgeschehen in einer engen Verbindung. Ein solches Befreiungsgeschehen erwartet Paulus in einer finalen Perspektive für die ganze Schöpfung, wenn er etwas später in diesem Kapitel in V. 21 notiert: ὅτι καὶ αὐτὴ ἡ κτίσις ἐλευθερωθήσεται ἀπὸ τῆς δουλείας τῆς φθορᾶς εἰς τὴν ἐλευθερίαν τῆς δόξης τῶν τέκνων τοῦ θεοῦ, denn auch sie, die Schöpfung, wird befreit werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Die »Knechtschaft der Vergänglichkeit« ist nichts anderes als die Knechtschaft der Sünde, die den Tod zu ihrem τέλος hat, wie Paulus in Röm 6,21 notiert hat. Hier in Röm 8,21 beschreibt er erstmals im Römerbrief die ἐλευθερία, die Freiheit, als eine Größe, die nicht nur von einer Knechtschaft befreit, die vielmehr ihrerseits einen heilvollen Raum, nämlich den der Herrlichkeit der Kinder Gottes erschließt. Diese Herrlichkeit der Kinder Gottes kann als eine Konkretion des Motivs der Bindung an Gott aus Röm 6,22 begriffen werden. Diese Bindung an Gott, die den Menschen zum Kind Gottes werden lässt, versetzt den Menschen in die engstmögliche Beziehung zu Gott, der sich als der fürsorgende Vater seiner Geschöpfe erweisen wird. Mit der ἐλευθερία τῆς δόξης τῶν τέκνων τοῦ θεοῦ, mit der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes, ist der von Gott, dem Schöpfer, seinen Geschöpfen gewährte Lebensraum gemeint, der aller Vergänglichkeit und Knechtschaft entgegengesetzt ist und den Gott selbst final durchsetzen wird. Hier in Röm 8,21, wo Paulus von der eschatologischen

<sup>25</sup> Zum Gesamtzusammenhang von Röm 8,2 und insbesondere zur Argumentation, dass mit νόμος an dieser Stelle nicht die Sinaitora gemeint sein kann, vgl. CHRISTOF LANDMESSER, Der Geist und die christliche Existenz. Anmerkungen zur paulinischen Pneumatologie im Anschluss an Röm 8,1–11, in: ULRICH H.J. KÖRTNER/ANDREAS KLEIN (Hrsg.), Die Wirklichkeit des Geistes. Konzeptionen und Phänomene des Geistes in Philosophie und Theologie der Gegenwart, Neukirchen-Vluyn 2006, 129–152: 132–137.

und gewissen Hoffnung spricht, ist Gott das befreiende Subjekt.<sup>26</sup> Zuvor in Röm 8,2 mit Blick auf die gegenwärtigen Glaubenden ist das Subjekt der Befreiung vom νόμος τῆς ἁμαρτίας καὶ τοῦ θανάτου der diesem entgegengesetzte νόμος τοῦ πνεύματος τῆς ζωῆς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ und damit das πνεῦμα, der Geist Gottes selbst. Dieser Geist vermittelt den Glaubenden in ihrer aufgrund ihrer Endlichkeit noch als bedroht wahrgenommenen gegenwärtigen Existenz die Gewissheit ihrer Befreiung. Der Geist Gottes bestimmt die Existenz der Glaubenden umfassend, wie Paulus in der Fortsetzung dieses Abschnitts entfalten wird. Der Geist Gottes, den Paulus mit dem Geist Christi identifiziert, wohnt in den Glaubenden (Röm 8,9). Mit dieser Metapher des Einwohnens bringt Paulus die unlösbare Verbundenheit der Glaubenden mit dem ihnen die Freiheit verschaffenden Geist zum Ausdruck. Wohl sind auch die Glaubenden in ihrer Gegenwart noch sterblich, sie leben aber in der Gewissheit, dass der Geist in ihnen wohnt, der Jesus auferweckt hat und der auch ihre sterblichen Leiber auferwecken wird (Röm 8,10 f.). Und wieder bringt Paulus die enge Verbindung der Glaubenden mit Gott zur Sprache, die der in ihnen wohnende Geist verschafft: οὐ γὰρ ἐλάβετε πνεῦμα δουλείας πάλιν εἰς φόβον ἀλλ' ἐλάβετε πνεῦμα υἰοθεσίας ἐν ᾧ κράζομεν· ἀββα ὁ πατήρ. »Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, der euch wieder in die Furcht führt, sondern ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater.« (V. 15). – Die Existenz der Glaubenden, in denen dieser Geist wohnt, ist bestimmt durch Hoffnung auf die Auferweckung und durch das Verhältnis der Kindschaft gegenüber Gott und die Gewissheit der Freiheit der Herrlichkeit der Gotteskinder. Eine solche glaubende Existenz ist bereits in der Gegenwart im Raum des ihr von Gott verschafften Lebens. Insofern die glaubenden Menschen mit der Gewissheit der umfassenden eschatologischen Erfüllung dieser Freiheit in ihrer Gegenwart leben, bestimmt diese Freiheit auch schon ihre gegenwärtige Existenz. Oder wie Paulus in seinem Zweiten Brief an die Korinther prägnant formuliert: οὗ δὲ τὸ πνεῦμα κυρίου, ἐλευθερία, »wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit« (2Kor 3,17).<sup>27</sup> Der Geist des κύριος lebt in den Glaubenden. Sie befinden sich in der Existenz der Freiheit, denn zu dieser Freiheit sind die Glaubenden berufen (Gal 5,13). Dass dieser Geist auch tatsächlich die glaubende Existenz in ihrer Gegenwart bestimmt, ist für Paulus

<sup>26</sup> Mit WOLTER, Römer (s. Anm. 21), 513 f.

<sup>27</sup> Auch im Kontext von 2Kor 3,17 entfaltet Paulus die ἐλευθερία der Glaubenden als gegründet im Christusgeschehen (vgl. dazu CHRISTOP LANDMESSER, Freiheit in Korinth, in: CONSTANTINE J. BELEZOS (ed.), in collaboration with SOTIRIOS DESPOTIS and CHRISTOS KARAKOLIS on behalf of the Scientific Organizing Committee [Chair: Stylianos G. Papadopoulos], Saint Paul and Corinth. 1950 Years since the writing of the epistles to the Corinthians. Exegesis – Theology – History of Interpretation – Philology – Philosophy – St Paul's Time. International Scholarly Conference Proceedings [Corinth, 23–25 September 2007]. Volume II, Athen 2009, 193–207: 196–198).

wesentlich, wenn er von dem καρπὸς τοῦ πνεύματος, von der Frucht des Geistes, spricht, die in Liebe, Freude, Friede, Geduld und anderen Konkretionen des vom Geist bestimmten Lebens besteht (Gal 5,22 f.). Freiheit erweist sich als die Gestalt des von Gott gewollten und geschaffenen Lebens. Und das gilt für die Glaubenden bereits in ihrer Gegenwart.

### **3. FREIHEIT ALS VOLLZUG DES VON GOTT GEWOLLTEN LEBENS**

Freiheit ist für Paulus der Vollzug des von Gott, dem Schöpfer, seinen Geschöpfen erschlossenen Lebens. Auch bei Philo wird in gewisser Weise der Lebensvollzug als Freiheit beschrieben, dort allerdings im Sinne der Übereinstimmung des Lebens mit der Natur und der ewigen Ordnung des Kosmos. Dieses der Natur entsprechende Leben ist nach Philo dem Weisen, dem Tüchtigen, dem Gebildeten zugänglich, der seine Affekte beherrscht und der das Gesetz, in dem er die Weltordnung abgebildet sieht, beachtet. Nach Paulus macht allein der Geist Gottes oder der Geist Christi mit dem Christusglauben aufgrund des versöhnenden Christusgeschehens dieses Leben in der befreienden Gotteskindschaft durch einen Schöpfungsakt zugänglich. Vom verurteilenden Gesetz und ganz grundsätzlich von der Macht der Sünde ist der glaubende Mensch befreit. Vollständig durch den Schöpfer bestimmt vollzieht der von Sünde und Tod befreite Mensch bereits in seiner Gegenwart diese Freiheit. Freiheit ist nach Paulus der Vollzug des vom Schöpfer im Christusgeschehen verschafften Lebens.